

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint Sonntag, Mittwoch und Freitag. — Schluß des Blattes am Samstag, Dienstag und Donnerstag Mittags; Schluß für Inserate an diesen Tagen bis 5 Uhr Abends. Inserate werden im Comptoir des Blattes, Postgasse 4, und von allen Inseraten-Agenturen entgegengenommen. Insertionsgebühr 8 fr. per Zeile bei Wiederholung bedeutende Ermäßigung.

Pränumerationspreis: für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 fr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. Mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 fr.

Nr. 38.

Mittwoch den 30. März 1887.

XXVI. Jahrgang.

An unsere Leser!

Am 1. April sind fünfundsanzig Jahre seit dem Erscheinen der ersten Nummer unseres Blattes verflossen. Die heutige Nummer schließt das fünf- undzwanzigste Jahr des Bestandes der ältesten Zeitung in Untersteiermark.

Wer heute in die ereignisvolle Vergangenheit des Blattes zurückschaut, wie dasselbe zuerst unter Dr. Adalbert Viktor Svoboda's sicherer Hand, der das Blatt schuf und der nachmals als Chefredakteur der „Tagespost“ Jahrzehnte hindurch eine, für die ganze Steiermark segensreiche publizistische Wirksamkeit entfaltete, wie das Blatt von Anfang an als „Korrespondent für Untersteiermark“ die gesammten Interessen des ganzen Unterlandes umspannte und rasch erblühte, wie es dann als „Marburger Korrespondent“ und „Marburger Zeitung“ bis in die jüngsten Tage herauf den idealen Intentionen seines Gründers mit Nachdruck Geltung zu verschaffen wußte; wer das ganze Werden und Erblühen des Blattes in's Auge faßt, der muß heute ehrend anerkennen, daß unser Blatt seit seiner Gründung unentwegt, unbeirrt durch die Strömungen der Zeit, die wechseln mochten wie Flut und Ebbe, stets für das Deutschthum, für die fortschrittliche, kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung in Untersteiermark eingetreten ist und dabei namentlich auch auf die lokalen Bedürfnisse und Interessen Marburgs, dieser wichtigsten deutschen Stadt des Unterlandes, ein reges Augenmerk gerichtet hielt. Treu dem vorgesteckten Ziele für die fortschrittliche Entwicklung, für das Deutschthum, wie für die materiell wirtschaftliche und geistige Wohlfahrt des Unterlandes und insbesondere der deutschen Stadt Marburg einzustehen wird die „Marburger Zeitung“ sich auch in aller Zukunft ihrer ehrenvollen Vergangenheit würdig erweisen.

Indem wir unseren P. T. Lesern diese Versicherung geben, danken wir allen Freunden unseres Blattes für die, namentlich in letzter Zeit zunehmende Unterstützung durch Beiträge und Mittheilungen sowohl,

wie durch die stetig steigende Zahl von Abonnements und ersuchen unsere Parteigenossen auch fernerhin und namentlich bei Gelegenheit des bevorstehenden Quartalswechsels für die, immer weitere Verbreitung unseres Blattes zu wirken.

Die Schriftleitung.

	Abonnements-Preise:		
		Zustellung in's Haus	per Post
Ganzjährig	fl. 6.—	7.20	8.—
Halbjährig	„ 3.—	3.60	4.—
Vierteljährig	„ 1.50	1.80	2.—
Monatlich	„ —.50	— .60	— .70

Die Administration.

Der klerikale Schulsturm.

Die Klerikalen in Oesterreich haben sich zu einer That aufgerafft. Der gänzlichen politischen Versumpfung nahe, geschwächt durch innere Zwistigkeiten, ohne hervorragende Führer, befindet sich diese Partei in einem Zustand politischer Agonie, in einer Dekadenz, die seltsam zu den bedeutenden klerikalen Parteien anderer Länder absteht. Die That, welche den österreichischen Klerikalen den verschwundenen Nimbus wiedergeben, welche sie als aktionsfähige Partei rehabilitiren soll, ist die Einbringung des sogenannten konfessionellen Schulgesetz-Entwurfes. Die Bresche, welche durch die Schulnovelle in das Reichsvolkschulgesetz gelegt wurde, soll erweitert, der Staat seines Einflusses auf die Erziehung der Jugend entkleidet, mit einem Worte! die Schule, dieses wichtigste Reservoir staatlicher Macht und staatlichen Ansehens, soll den Klerikalen ausgeliefert werden. Die Fäden der klerikalen Verschönerung, welcher unsere freie Schule zum Opfer fallen soll, reichen schon in eine frühere Zeit zurück. Bereits in der vorjährigen Herbstsession munkelte man von einem geplanten Attentate und vor zwei Monaten hat der Korrespondent des Hauptorgans der

Tiroler Schwarzen siegesbewußt verkündet, daß das Exekutiv-Komitée der Rechten den Forderungen des Fürsten Alois Riechtenstein entsprechend, die Schulfrage auf die Tagesordnung gesetzt, und die Forderungen der Klerikalen als berechtigt anerkannt habe. Heute ist die Gefahr eminent geworden. Ob unmittelbar bevorstehend, läßt sich allerdings nicht entscheiden. Ueber den Zeitpunkt der Einbringung des Gesetzesentwurfes liegen nämlich zwei, tschechischen Blättern entnommenen Meldungen vor, die mit einander im Widerspruche stehen. Während die alttschechischen Organe die Vertagung der klerikalen Schulkonvention bis zum Herbst ankündigen, meldet der jungtschechische Moniteur, die Klerikalen würden ihren Gesetzesentwurf unmittelbar nach Osnern dem Hause vorlegen. Diese beiden gegensätzlichen Meldungen scheinen uns nicht ohne Absicht in die Welt gesetzt zu sein. Sie machen vielmehr auf uns den Eindruck, als ob man es hier mit einem Manöver zu thun hätte, das den Zweck verfolgt, die öffentliche Meinung auf die Eventualität eines Attentates langsam vorzubereiten.

Und wahrlich, bei unseren parlamentarischen Verhältnissen ist es nicht gleichgültig, zu welchem Zeitpunkt ein Gesetz vor dem Forum des Hauses erscheint. Denn noch immer alt das oft zitierte Wort vom Luogo di traffico. Noch immer ist die Konjunktur des augenblicklichen Standes ins Auge zu fassen, noch immer ist zu beachten, ob nicht der momentane Waarenmangel bei den großen Kaufherren den Absatz der kleinen Krämer zu steigern vermöchte ... Den Klerikalen rühmt man eine gewisse angelegene Schaulust nach, die aber nicht von Herrn Dr. Fuchs herrührt. Sie wittern also vielleicht jetzt noch nicht Morgenluft. Dafür kann man versichert sein, daß wenn sie jetzt noch mit ihrem Elaborat hinter dem Berge halten, sie dasselbe der hohen Regierung in einem Augenblicke auf den Ladentisch legen werden, wo diese, von den anderen Majoritätsparteien im Stiche gelassen, der klerikalen Stimmen dringender denn je bedürfen wird.

Bach's Chaconne in Südamerika.

Skizzenblatt von Elise Polko.

Hätte der große Leipziger Kantor in seiner Bescheidenheit ahnen können, daß jene wunderbare Chaconne, die so oft über die Saiten unserer Geiger zieht, und die er in seinem engen Arbeitsstübchen vielleicht unter der Begleitung von Kinder- gesang niederschrieb, demaleinst den Weg über den Ocean finden und in die fernsten Lande getragen werden sollte?! — Er, dessen „spielseliges“ Leben in so rührend enger Begrenzung sich abspannt, träumte auch für seine Geisteskinder von keinen weiten Wanderungen. — Ob aber nicht die Bach'sche Prachtkunst sich erhellt und ein schallhaftes Lächeln die Lippen umspielt haben würde, wenn der Komponist hätte sehen und erfahren können, wohin sich seine Chaconne jüngst verflatterte, und daß man viele, viele Meilen reist, um sie zu hören?! — Schade, daß man dem Tonmeister aller Tonmeister nicht jene kleine heitere Geschichte wiedererzählen kann, die wir einem großen Geiger abgelauscht.

Der Konzertsaal der kleinen Stadt M. in Südamerika war mit einer bunten, wunderbar zusammengewürfelten Menge gefüllt. Gesichter von allen erdenklichen Hautfärbungen, von dem zartesten Incarnat, dem lieblichsten Rosa und Weiß, bis zu jener Dunkelheit, zu der man eigentlich erst „ein besonderes Licht anstrahlen mußte“, um sie überhaupt sehen zu können, drängten sich aneinander, und zugleich entfaltete

sich eine Farbenpracht, wie auf dem wohlgepflegten Tulpenbeete eines holländischen Blumenfreundes, der weithin leuchtende, seltene Lieblinge um sich versammelt. Neben den kostbarsten Toiletten von französischem Geschmack, fremdartige weiße Gewänder mit goldgestickten Säumen, neben dem lequetten Hüthen, das nur wie ein Blumen- oder Federtuff auf einem Damenhaupt balancirte, jantastischer Turbanschmuck, große Brillantkäfer, fremdartige Blumen, funkelnde Steine in den krausen Locken schöner Creolinen. Unter der Herrenwelt viele zwanglose Kostüme, den weiten Pflanzerröck, bunte Blousen und weiße Hemd- ärmel, — die Hitze war erstickend, trotz der geöffneten Thüren, die nach der Veranda führten, und Keiner verdachte es einem Andern, wenn er sich's bequem zu machen versuchte. Ein einziger deutscher Künstlername hatte diese Versammlung von nah' und fern in den geschlossenen Raum eines Konzertsaa's zu locken vermocht und hielt sie dort fest: August Wilhelmj spielte, — seiner Zaubergeige lauschte man wie gebannt. Er allein führte jenes lange Programm aus, das in Aller Hände war und Aller Augen hing an dieser gewaltigen Gestalt mit dem ausdrucksvollen Kopfe, an dieser breiten Künstlerstirn, von der die Fülle des lockigen blonden Haares so kühn zurückgestrichen war. Man hatte dem berühmten Gast den offiziellen Frack gar bald erlassen, — er war der fast unerträglichen Gluth zum Opfer gefallen. Eine Deputation war in einer der Pausen zu dem Künstler auf das Podium geklettert, um ihn zu

ersuchen, sich's so bequem wie möglich zu machen. — Und das ließ er sich denn auch begreiflicher- weise nicht zweimal sagen. Da stand er denn in seiner imposanten Ruhe und geigte eben in Hemd- ärmeln einen feurigen ungarischen Tanz, die letzte Nummer, und die mächtigen Töne wogten auf und ab als hätten sie keinen Platz in dem weiten Saal — sie füllten den Raum mit ihrer goldigen Reinheit und Schönheit mit fast athemraubender Gewalt. Betäubender Beifall brach am Schluß los, wie ihn „Europa's überfüllte Höflichkeit“ nicht kennt. Er umtobte den Künstler, der immer und immer wieder erscheinen mußte, um sich dankend zu verneigen, und nur eine schlunige Flucht konnte ihn vor den steigenden Ausbrüchen einer schranken- losen Dankbarkeit retten, denn schon streckten sich nervige Arme aus, ihn emporzuheben. — Und Fluchtgedanken waren es denn auch, die den Geigerkönig einem purpurnen Vorhang zutrieben, den Frack auf dem einen, den Geigenkasten mit der kostbaren Gefährtin im andern Arm. — Da verspürte ihm plötzlich eine seltsame Gruppe den Weg, eben als er im Begriff war, hinter dem niederwallenden Vorhang, getrennt von der Menge, durch eine Seitenthür zu entweichen. Ein endlos langer hagerer Mann, in ein helles Pflanzerröck gekleidet, den breiten Panamahut auf dem Kopfe, trat ihm entgegen, das Konzertprogramm in der Hand. Hinter ihm erhob sich das breite Volk- werk einer umfangreichen Frauengestalt in hell- grüner Seide, Diamanten überstreut, das stark geröthete Gesicht, an dessen Wangen schwarze

Apropos! Die h. Regierung — auch sie hat ja ein Wörtlein dreinzureden, wenn ein Gesetzentwurf die Verminderung der staatlichen Fagerenz auf ein so wichtiges Gebiet des öffentlichen Lebens plant. Was wohl Herr v. Gautsch zu diesem lieblichen Angebinde sagen wird? Wird er, der in Tirol bis an die äußerste Grenze der Nachgiebigkeit gegangen ist, nur um die brennende Schulfrage aus der Welt zu schaffen, und trotzdem keinen Erfolg gehabt hat, den Weg nach Canossa nochmals antreten, wo es gar nicht notwendig ist? Wir betonen, in Tirol ist die Schulfrage stets aktuell. Nicht aber so in anderen Ländern, die untrügliche Beweise geliefert haben, daß sie die Schule nicht in die Hand des Klerus geben wollen.

Bur Geschichte des Tages.

Der Freitag wird entgegen dem bekannten Sprichworte kein Unglückstag sein für die Klerikalen, denn er bringt denselben in der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses vor den Ferien die Verhandlung des Katechetengesetzes. Die Hoffnung, noch vor Ostern den Gesetzentwurf über die Schule vorgelegt zu sehen, geht zwar nicht in Erfüllung, doch aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Die Verjöhnungspolitik wäre ja dieses Namens gar nicht werth, viele nicht ihre gereifteste Frucht der geliebtesten Partei in den Schoos.

Keine Reform der Verzehrungssteuer. Was immer behufs gleichmäßiger Vertheilung und Ermäßigung dieser Bürde, die schon beinahe sechs Jahrzehnte auf Oesterreich lastet, geschrieben und gesprochen worden — es ist Alles vergeblich und „bleibt halt beim Alten“. Die herrschende Politik kostet umso mehr Geld, je wahrhafter sie „Absolutismus mit dem Feigenblatte“ ist und die Regierung muß die Steuern nehmen, wo sie dieselben findet.

Leo XIII. will die Hexepresse der Klerikalen in Deutschland brechen. Dies wäre die froheste Verkündung des Volksfriedens und hätten auch wir Ursache die Nachricht mit doppelter Freude zu begrüßen. Die „Stammgenossen im Reiche draußen“ kämen zur inneren Ruhe; der Befehl des Papstes bliebe nicht auf Deutschland allein beschränkt und dürfte in Oesterreich die Priesterschaft nicht mehr berufswidrig die Politik in die Kirche zerrren, volksverderblich und staatsgefährlich ihr Amt mißbrauchen.

Ein Mitglied der bulgarischen Regierung und der Ministerpräsident bereisen das Land, um die Stimmung desselben kennen zu lernen und günstigen Falls die große Volksvertretung einzuberufen. Die begeisterten Kundgebungen, mit welchen Zidoff und Radoslawoff überall empfangen werden, zerreißt die Ohren der Russen und wenn die Versammlung in Tirnova den Prinzen Oskar von Schweden wählt, so hat die Pforte, hat Europa keinen Grund, die Bestätigung zu versagen und wird Rußland sich doch bedenken, dem einigen Welttheil den Fehbehandelschuh hinzuworfen.

Der nordische Bär zeigt der Türkei wieder die gehobene Nase. Die Forderung der Kriegsschädigung, in wirtschaftlich schlechtester Zeit gestellt und die Haltung des russischen Vertreters, welcher in schon lange nicht mehr gehörtem Tone

zur Pforte spricht, verrathen die Gereiztheit der Petersburger. Das macht die Weigerung, gegen Bulgarien Scherendienste zu leisten, — macht die Hinnneigung zu Oesterreich-Ungarn und England.

Eigen - Berichte.

Wien, 27. März. [E. B.] (Zu viel Mediziner — zu wenig Aerzte!) Nachdem im vorigen Jahre über die Unzulänglichkeit der Kliniken und Lehrräume geklagt worden war, unter welcher die medizinische Fakultät der Wiener Universität zu leiden hat, trat die Unterrichtsverwaltung mit dem Vorschlage hervor, für die Anzahl der zum Studium der Medizin zuzulassenden Hörer eine bestimmte unüberschreitbare Grenze festzusetzen (numerus clausus) und richtete an die Fakultät die Aufforderung, über diesen Vorschlag ihr Gutachten abzugeben. Das Gutachten sprach sich in verneinendem Sinne aus und seither war von dem numerus clausus nicht mehr die Rede. Erst in der vorgestrigen Sitzung des Budgetausschusses, welche dem Titel: „Universitäten“ des Unterrichts-Etats gewidmet war, bot sich dem Herrn Unterrichtsminister Gelegenheit sich des Näheren über seinen Vorschlag auszusprechen. Dr. Herbst hatte nämlich an die Unterrichtsverwaltung die Frage gestellt, in welcher Weise sie den Uebelständen an der Wiener medizinischen Fakultät abzuwehren gedente und anknüpfend hieran hatte der Herr Abg. Dr. Sturm den Gedanken angeregt, dem Andrang zu der Wiener Universität durch Errichtung einer neuen Universität (Brünn) zu steuern. Der Herr Minister Dr. v. Gautsch erklärte hierauf beiläufig: Die medizinischen Hörsäle und Kliniken in Wien sind in der That so überfüllt, daß den Studierenden eine Gewähr für die Möglichkeit ihrer Ausbildung nicht gegeben werden kann; andererseits aber wäre der Kostenaufwand, welcher gemacht werden müßte, um den Ansprüchen in Beziehung auf die räumliche Ausdehnung der Lehr- und Hörsäle zu genügen, geradezu unerschwinglich (!) Man habe sich aber die Fakultät gegen den numerus clausus ausgesprochen, bezüglich dessen die Unterrichtsverwaltung eine endgiltige Entscheidung noch nicht gefaßt habe; er dürfe jedoch versichern daß die Unterrichtsverwaltung sich nicht auf den negativen Standpunkt beschränke, sondern bestrebt sei den geschilderten Mifständen durch positive Maßregeln zu begegnen. Hierzu gehöre vor Allem die Ausgestaltung der Universitäten in Landeshauptstädten, wie sie zum Beispiel durch den Bau eines Anatomiegebäudes an der Innsbrucker Universität angebahnt werde. Ein gewisser Abfluß der Studierenden von der Wiener Universität sei jedenfalls notwendig. Abg. Hofrath Dr. Beer bezweifelt den Effekt dieser Maßregel. Auch nach der Ausgestaltung der provinziellen Institute werde Wien der Zentralpunkt der medizinischen Studien bleiben. Abg. Dr. Menger erörtert die Ursache der starken Frequenz der Wiener Universität und erkennt als solche erstens die Verdrängung der deutschen Sprache von den Universitäten des Ostens und zweitens die sozialen Verhältnisse des Studierenden, welche zum großen Theile darauf angewiesen sind sich ihren Unterhalt durch Privatunterricht zu verschaffen und einen derartigen Verdienst eben leichter

in Wien als in den Provinzhauptstädten finden. Die künstliche Einschränkung der Frequenz würde lediglich den mittellosen Gymnasial-Abiturienten das Studium der Medizin zum Vortheile für die wohlhabenden verschließen. Abg. Zeithammer lenkt die Aufmerksamkeit der Unterrichtsverwaltung auf eine, kürzlich in den Zeitungen erwähnte Kundgebung der deutschen medizinischen Gesellschaft in Berlin, wonach diese an die Direktoren der deutschen Mittelschulen die Aufforderung richtete, die Abiturienten, mit Rücksicht auf die Ueberfüllung der Berliner medizinischen Fakultät, vor dem Eintritt in das medizinische Studium zu warnen. Abg. Dr. v. Heilsberg empfiehlt, als ein Mittel zur Entlastung der Wiener medizinischen Fakultät, die Wiedererrichtung der Kaiser-Josefs-Akademie, durch welche auch dem außerordentlich großen Mangel an Militärärzten abgeholfen würde. Abg. Dr. Ritter v. Krauß regt die Einführung einer Besuchstage an, welche für Ausländer bedeutend höher angesetzt werden könnte. Abg. Dr. Herbst besteht darauf, daß die Vermehrung der Kliniken unerlässlich sei und weist zum Zwecke der Unterstützung seiner Behauptung auf den fühlbaren Mangel an Aerzten auf dem Lande hin. Nunmehr sieht sich auch Herr v. Gautsch genöthigt die Nothwendigkeit der Vermehrung der Kliniken einzuräumen, flüchtet sich jedoch hinter die angeblichen Schwierigkeiten, welche sich der, der stiftsmäßigen Widmung zuwiderlaufenden Benützung des Allgemeinen Krankenhauses zu Unterrichtszwecken, entgegenstellen. Die besprochenen Maßregeln, fügte er hinzu, hätten übrigens nicht den Zweck die Zahl der Mediziner herabzudrücken, sondern nur in Wien Abhilfe zu treffen. Hierauf entgegnete Abg. Dr. Edler v. Plener: Ein Staat, wie Oesterreich, braucht kräftige Anziehungsmittel für seine Hauptstadt und es hebt unser Ansehen, wenn auch vom Auslande ein großer Zuzug stattfindet. Die Wiener medizinische Fakultät besitzt einen Weltruf und es wäre zu beklagen, wenn man ihren Besuch engherzig einschränken wollte. Hier sind vielmehr Mehrausgaben für die Errichtung neuer Kliniken vollkommen gerechtfertigt. — Zu einer Beschluffassung führte die vorstehend skizzirte, sehr anregende Debatte nicht. Die Beseitigung der herrschenden Uebelstände in naher Zukunft ist sonach nicht zu erwarten. Allerdings klingt es wie ein Widerspruch, daß auf der einen Seite Klage geführt wird über außerordentlichen und fühlbaren Mangel an Militärärzten und an ärztlichem Personal auf dem Lande, während auf der anderen Seite der Klageruf ertönt: „Zu viel Mediziner!“ Aber der Widerspruch ist nur ein scheinbarer. Thatsächlich sind beide Klagen begründet; die Uebelstände, denen sie gelten, bestehen und ihre Ursachen sind mannigfaltig. Abhilfe thut dringend noth; vor Allem muß daher eine eingehende Untersuchung dieser Ursachen in ihrem ganzen Zusammenhang veranstaltet werden. Eine gelegentliche, theilweise den Zusammenhang außer Acht lassende Untersuchung führt nicht zum Ziele. Der energische Ernst, mit welchem die Abgeordneten der deutschen Partei die Mediziner- und Aerzte-Frage behandelten, rechtfertigt die Hoffnung, daß sie nicht ruhen noch rasten werden, bis daß sie befriedigt gelöst wird.

Locken lang niederhingen, eingepreßt in den Rahmen eines weißen Federhütchens. Neben ihr tauchte ein schlankes, helles Etwas auf, das Erinnerungen an eine feische Apfelblüthe bringen konnte, — der Blick des Künstlers streifte ein matt beleuchtetes Mädchenesicht: große A-Augen begegneten für einen Moment den seinen.

„Mein Herr“, wurde aber nun eine Männerstimme laut und ungewöhnlich scharf accentuirt fielen die englischen Worte von den schmalen Lippen, und die Hand, die jetzt den Programmzettel emporhob, hegte — „mein Herr“ — hier auf diesem Blatte steht gedruckt die Chaconne von Johann Sebastian Bach, — die haben Sie nicht gespielt. Warum nicht?“

Die Frage klang fast drohend, der Redner schien auf das Aeußerste erregt zu sein.

Der Künstler lächelte. „Weil unmittelbar vor dem Konzert ein amerikanischer Freund mir dringend rieth, sie hier nicht zu bringen, sie würde mißfallen, und das wollte ich meinem alten Bach nicht anthun lassen!“

„Das ist mir ganz gleich, — ich bin gekommen, diese Nummer zu hören, gerade diese eine Nummer. Wir sind deshalb 150 Meilen weit zu Ihrem Konzert gereist. Ich habe schon seit 30 Jahren die Chaconne des Deutschen Mr. Bach zu hören verlangt und noch kein Künstler hat sie mir vorgespielt. Hier auf Ihrem Bettel haben Sie das

Versprechen gegeben, sie zu spielen — Sie haben Ihr Wort nicht gehalten. Ich reise nicht eher ab, als bis Sie mir das weggelassene Stück vorgespielt. Sie sind es mir schuldig. Mein Stück will ich, mein Herr!“

„Aber — dear Sir — ich kann doch nicht hier im geleerten Saal mich noch einmal hinstellen —“

Never mind, wie Sie es anfangen wollen, ich verlange mein Stück, die Chaconne des Mr. Bach!“

„Nun, so kommen Sie in einer Stunde zu mir in mein Hotel, hier am Ende der Straße“, sagte Wilhelmj nach kurzem Besinnen, „dann zahle ich Ihnen das Versprochene hier auf meiner Geige aus!“

„I beg your pardon — aber ich kann Ihnen nicht glaben. Sie haben Ihr gedrucktes Wort hier auf diesem Bettel nicht gehalten, wie soll ich mich auf Ihr gesprochenes verlassen? Wir werden Sie begleiten, mein Herr — und sollten Sie Miene machen uns zu ent schlüpfen, so werde ich Gewalt brauchen. Ich habe das Recht Sie zu verklagen, mein Herr!“

Der Künstler wollte auffahren, — aber in diesem Augenblick drängten sich seine deutschen Begleiter, die ihm gefolgt waren, an ihn heran und der Eine flüsterte ihm in's Ohr: „Geben Sie

nach, — wir ziehen hier in jedem Falle sonst den Kürzeren!“

„Vorwärts denn!“ rief der hartbedrängte Geigerkönig und schritt voran. Sein musikalischer Gläubiger folgte ihm auf der Ferse, — dann rauschten Frauengewänder und so zog die kleine Karawane stumm durch eine Seitengasse in das nicht allzuferne Künstlerquartier. — Am Eingang blieb Wilhelmj unwillkürlich stehen, um sich nach seinem Rerkmeister umzuschauen, — er fand sich fast Auge in Auge mit ihm — ein kleiner Revolver bligte sogar in der Hand des unheimlichen Bach-Enthusiasten.

In seinem Zimmer angelangt, fand der Künstler sein Ersäufungsmahl schon bereitet — eine zierlich gedeckte Tafel, blinkend von Silber und Krystall, Flaschen, Gläser und köstliche Früchte.

„Dach ich erst essen und trinken?“

„Ich kann das nicht erlauben, — wenn der Deutsche anfängt zu trinken, so kann er nicht so bald aufhören. Wir wissen das in Amerika. — Und ich will meine Chaconne genau so gut gespielt haben wie im Konzert.“

Die Lippen des Gemarterten preßten sich im Zorne zusammen, die blauen Augen blitzten auf, die mächtige Gestalt dehnte sich und schien zu wachsen, — einen Moment war es, als ob ein Gewitter losbrechen wollte mit Blitz und Donner Schlag, — dann aber, als der Künstler die Ruhe

Gilli, 26. März. [E.-B.] (Wählerversammlung.) Der Obmann des Wahlkomitês Herr Dr. Hans Sajovic begrüßt die zahlreich erschienenen Wähler, drückt sein Befremden aus, wie so der Gewerbeverein, welcher kein politischer Verein sei, seinen Mitgliedern bezüglich der Wahlbindende Pflichten auferlegen könne und fürchtet, daraus könnte ein Schaden für die deutsche Sache erwachsen. Hierauf ergreift der Kandidat der deutschen Partei, Dr. Foregger, das Wort und beleuchtet in längerer, gehaltvoller Rede den Standpunkt, welchen er in gewerblicher und volkswirtschaftlicher Beziehung einnimmt, begrüßt freudig den frischen Zug, der sich in den Reihen der Gewerbetreibenden bemerkbar macht, da ja dadurch das volkswirtschaftliche Programm der deutschen Abgeordneten nur kräftigst unterstützt werde. Der Redner bespricht sodann die Schmutzkonturrenz durch die Fabriken, welchen durch Spezialgesetze wirksam entgegengetreten werden müsse, da diese der Ruin des Gewerbestandes sei und schließt mit dem Versprechen, er werde für den Gewerbestand kräftigst eintreten; bestimmte Versprechen über Abhilfe dieser oder jener Mängel wolle er nicht geben, da er bei den jetzigen Verhältnissen heute noch nicht voraussehen könne, ob ein solches Versprechen auch einzulösen sei und er überhaupt nicht der Mann sein wolle, der mehr verspreche, als er halten könne. Dr. Glantschnigg weist darauf hin, daß die Minorität die treibende Kraft im Abgeordneten Hause sei, sie gebe immer wieder den Anstoß zu wirtschaftlichen Gesetzen. Er anerkennt, daß Dr. Foregger nicht große Versprechungen macht, welche ihm hinterher zu halten unmöglich seien und erinnert an den früheren Abgeordneten des Oberrheinischen Landgemeindenbezirkes, Dr. Boschnal, welcher seinen Wählern versprochen, die Herabminderung der Steuern durchzusetzen, der dann aber für jede Erhöhung der Steuern stimmte. Sich gegen den Gegenkandidaten wendend, bemerkt er ganz richtig, daß nicht Liebe zum Volke ihn drängt, sich um das Mandat zu bewerben, sondern, daß er das Mandat nur als Mittel zum Zwecke benötige, um nämlich schneller Karriere zu machen. Obzwar Redner nicht in allem mit Dr. Foregger übereinstimme, erachte er es doch als seine Pflicht, für selben zu stimmen. Dr. Schurbi bemerkt, daß die heutige Wählerversammlung für die Gewerbetreibenden einberufen worden sei, damit selben Gelegenheit geboten werde, Anfragen an den Kandidaten zu richten; er ersucht die anwesenden Gewerbetreibenden, dies zu thun und macht besonders dem Gewerbeverein den Vorwurf, daß selber Verstößen spiele. Indem er bittet, dies aufzugeben, empfiehlt er Herrn Dr. Foregger warmstens als den geeigneten Vertreter, welcher gewiß auch für den Gewerbestand sein Bestes thun werde. Nachdem noch die Herren Josef Sima und Franz Kurzrock in kräftiger Rede für Herrn Dr. Foregger eingetreten, dankt derselbe für die warmen Worte und bedauert, daß er von Seite des Gewerbevereins nicht interpelliert werde. Der Redner kommt nochmals auf die, den Gewerbestand schädigenden Ursachen zu sprechen; er versichert, daß er allfällige Petitionen der Gewerbetreibenden kräftigst

unterstützen und überhaupt immer für den Gewerbestand eintreten werde. Herr W. Walter, Obmann des Gewerbevereins, dankt dem Herrn Kandidaten für seine vorzüglichen Auseinandersetzungen, welche er dem Vereine mitzuteilen verspricht und betont, daß eine Wiederwahl Dr. Foreggers wohl außer allem Zweifel sei. Dr. Sajovic schließt hierauf unter Dankagung für das zahlreiche Erscheinen die Versammlung.

Windisch-Feistritz. 26. März [E.-B.] (Zur Duellaffaire.) Wir haben seinerzeit versprochen den Ausgang der Duellaffaire mitzuteilen, über welche wir bereits berichtet haben. Der kühne Herausforderer zog es vor, den Gefrängten um Vergebung zu bitten, offenbar einsehend, daß es doch weiser sei, dem Staate wenigstens seine Halbinvalidität zu erhalten. Gegen seinen Gegner jedoch eröffnete ein Trifolium, darunter der bombenfestste st. a. Jkt. selbst und ein übelbefeumundetes Individuum eine ganze Razzia von Anzeigen, um ihn von seinem Posten zu bringen. Scheinbar gelang ihnen dieser Anschlag auch, denn der ohnedies kränkliche Beamte zog es vor sich in den zeitlichen Ruhestand zurückzuziehen. Nun ist Ruhe eingetreten, die kühnen Handeagen harren beide auf den Ruf des Vaterlands. Im Uebrigen sind die Verhältnisse hier in einer reizenden Entwicklung begriffen. Der st. a. Jkt. hat den Strafrichter wegen Protokollfälschung tecto nomine angezeigt und sich zweimal wegen Ehrenbeleidigung und einmal wegen Verletzung der Zwangsvollstreckung einvernehmen lassen, ohne daß dabei natürlich sein Ansehen oder seine Vertrauenswürdigkeit im Geringsten gelitten hätten. Er hat ferner bei einer Ehrenbeleidigungsaffaire von dem den Beweis antretenden Privatankläger die Behauptung, der Gerichtsleitung ein Faß Wein und einen Geldbetrag zum Geschenke gemacht zu haben, ohne Widerlegung hingenommen. Es liefert ein merkwürdiges Schauspiel, den Herrn Staatsanwalt substituieren, wie sich das hiesige staatsanwaltliche Organ letzter Kategorie selbst in einem Berichte an den Landesauschuß zu titulieren beliebt, im Uebertretungsregister zweimal und im Vergehenregister einmal als Beschuldigter eingetragen zu finden. Außerdem aber könnten wir noch von sehr schlimmen Gerüchten erzählen, welche in unserem Städtchen kursiren, und die uns, wenn sie begründet sind, eine gründliche variatio in capite et in membris bei unserm Gerichte dringend herbeiwünschen lassen würden.

Mus Stadt und Land.

(Todesfall.) Gestern Nachts starb hier die, in weiten Kreisen bekannte Frau Maria Staudinger geb. Schöpfer, Haus- und Realitätenbesitzerin. Die Verbliebene hat ihren, vor kurzem verstorbenen Gemahl um kaum drei Monate überlebt.

(Marburger Escomptebank.) Bei der am 25. März a. c. im Kasino-Spisesaale abgehaltenen Generalversammlung der Aktionäre der Marburger Escomptebank, bei welcher 18 Aktionäre erschienen, welche 1250 Aktien mit 125 Stimmen vertraten, wurde nach Entgegennahme des Rechenschaftsberichtes und des Berichtes der Rechnungs-

revisoren beschlossen: dem Verwaltungsrathe das Absolutorium zu ertheilen und vom ausgewiesenen Reingewinne von fl. 26378.53 den mit 1. Juli 1857 fälligen Koupon der Aktien mit fl. 6 einzulösen. Diese Einlösung beläuft sich auf im Ganzen fl. 15000. Weiters wurde beschlossen, fl. 10199.27 an dem Kasernen-Etablissement und vom Stadthause abzuschreiben und den Rest pr. fl. 1179.26 auf neue Rechnung vorzutragen. Die statutengemäß auszuscheidenden Verwaltungsräthe Herr Gustav Scherbaum und Herr Heinrich von Reichenberg wurden für eine dreijährige Funktionsdauer einstimmig wiedergewählt. An Stelle des, im heurigen Jahre mit Tod abgegangenen Verwaltungsraths-Mitgliedes Herrn Anton Tombasto wurde Herr Josef Stark mit einjähriger Funktionsdauer neugewählt. Vor Schluß der Versammlung widmete noch der Präsident Herr kaiserl. Rath Dr. Reiser dem verstorbenen Mitgliede Herrn Anton Tombasto einen warmen Nachruf und erhob sich zum Zeichen der Trauer über den erlittenen Verlust alle Anwesenden von ihren Sigen.

(Patent.) Herr Josef Martini hat für die, von uns bereits besprochene Erfindung einer neuen Füllösen-Konstruktion mit Raucherzähler das ausschließliche Privilegium für Oesterreich Ungarn erhalten. Angebote für Uebernahme des Privilegiums wurden dem Erfinder unter Angebot größerer Summen bereits zu Theil, derselbe wird sich jedoch vorerst noch um das Privilegium für Italien und Deutschland bewerben.

(Gewerbeverein.) Die Bolloversammlung dieses Vereines, in welcher Herr Dr. Auferer über die wirtschaftliche Bedeutung der Zollunion sprechen wird, findet eingetretener Hindernisse wegen nicht am Samstag vor dem Palmsonntag, sondern am ersten Samstag nach Ostera statt.

(Kasinoverein.) Der vorgezogene Familienabend dieses vornehmsten Geselligkeitsvereines von Marburg war sehr animirt und gut besucht. Nach der Durchführung eines, vom verdienstvollen Kapellmeister der heimischen Regimentsmusik Herrn J. F. Wagner arrangirten Programmes wurde eine Tombola veranstaltet, worauf sich die zahlreich vertretene junge Welt dem Vergnügen des Tanzes ergab.

(Konzert Wilhelmj.) Wir machen nochmals aufmerksam, daß das mit großer Spannung erwartete Konzert des vielgefeierten Violinvirtuosen Professor August Wilhelmj und seines Begleiters Pianisten Niemann, heute Abends 8 Uhr im großen Kasinoaale stattfindet.

(Philharmonischer Verein.) Unsere strebsamen Philharmoniker geben das letzte statutenmäßige Konzert dieser Saison am nächsten Montag den 4. April und gelangt in demselben u. A. auch das überaus reizende italienische Liederspiel von E. S. Engelsberg unter Mitwirkung hervorragender solistischer Kräfte zur Aufführung. Wir werden auf dieses Konzert noch in einer unserer nächsten Nummern zu sprechen kommen und erwähnen jetzt nur noch, daß die Kartenausgabe bei Herrn G. Hart, Burggassl, bereits begonnen hat.

(Wiener Vergnügungsabend.) Da diese, am 10. Jänner im Götchen Saale abgehaltene Abendunterhaltung derart über alle Erwartungen gelungen und animirt war, daß die Wiederholung einer solchen Soirée allgemein verlangt wurde, so findet am 5. April, Abends 8 Uhr, ebendasselbst ein zweiter und letzter Vergnügungsabend statt, der sich noch um Vieles interessanter und amüsanter gestalten wird, als der erste. Unter anderem werden wir an diesem Abend in Melles. René eine neue Künstler-Spezialität kennen lernen, welche von hier aus dann eine Tourne nach allen Großstädten beginnt. Genannte Dame besitzt die seltene Gabe ohne Schminke oder ähnliche Hilfsmittel, sondern einzig und allein durch Muskel- und Mienenpiel ihrem Gesichte den verschiedensten Ausdruck zu verleihen. Aus einem unschuldsvollen Kinderkopf verwandelt sich Melles. René in eine Hexe, einen polnischen Juden, einen Affen, eine Böhmia, eine Großmutter zc. zc. Von Herren wurde wohl schon etwas ähnliches gezeigt, jedoch kann sich Melles. René rühmen einzig dazustehen und wird dieser eigenartigen Künstlerin gewiß die Gunst des Publikums in reichstem Maße zu Theil werden. Da von diesem Vergnügungsabend ein Theil des Ertrages dem Armenfonds Marburgs zugute kommt, kann auch ein großer materieller Erfolg als sicher angenommen werden.

(Geflügelausstellung in Graz.) Der Anmeldetermin für die Geflügel- und Vogelausstellung in Graz endet mit dem 2. April. Programme und Anmeldebogen-Formular können hierorts durch den derzeitigen Schriftführer des

seines Peinigers sah, der den Damen ihre Plätze anwies, als sei er im Konzertsaal und sich selber mit der größten Unbefangenheit niederließ, da suchte ein humoristisches Lächeln über das stolze Gesicht. Die Hand griff nach der Geige und wenige Minuten später erklang die Chaconne des Johann Seb. Bach. Wie leicht hat Wilhelmj dies Tonstück nie großartiger und hinreißender gespielt, als vor diesem Auditorium. Sein Bach sollte in all' seiner Majestät an diesen Pyzmäen vorüber-schreiten, angethan mit dem Königsmantel, und er schritt in der That so vorüber. — Die Thür hinter dem Geiger hatte sich lautlos geöffnet, — sämtliche Hausbewohner schauten einander über die Schulter, — warum konnte kein Maler dies bunte Bild festhalten, mit dem musikalischen Motto: „Still und bewegt“?!

Unter feierlicher, fast athemloser Elle ging die Chaconne zu Ende — der letzte Ton verschwebte: — die herrliche Geige schwieg — der Künstler ließ den Bogen sinken. Sein Peiniger war aufgesprungen, um sich ihm in lebhafter Weise zu nähern. Ein enthusiastischer Ausbruch der Dankbarkeit war zu erwarten.

„Nun sind wir quitt“, sagte Wilhelmj heiter. „Hat Ihnen das Stück gefallen?“

„Ganz und gar nicht“, lautete die Antwort, „ich finde es abscheulich und werde nie wieder 150 Meilen reisen um es zu hören. Aber ich

habe mein Stück von Ihnen erhalten und bin zufrieden. In einer halben Stunde geht der Zug ab. Guten Abend Sir.“ —

Sprach, grüßte, bot seiner dicken Gefährtin den Arm und wandte sich der Ausgangsthür zu. Da huschte etwas Leichtes, Lustiges herbei, — ein bezauberndes junges Geschöpf, — das reizendste Mädchen-gesicht, das er je gesehen, blühte vor dem Geigerkönig auf. Schwärmerische Augen schauten ihn an und ein rosiger Mund flüsterte: „wonderful, quite wonderful! Und grüßen Sie den Mr. Bach vielmals von einer Amerikanerin!“

Und eine prachtvolle frische Rose glitt plötzlich aus der Mädchenhand in die Künstlerhand — noch ein schelmisches Lächeln, ein Gruß mit den Augenwimpern nur, und die Erscheinung war verschwunden.

„Schade, daß der alte Bach diese Rose nicht an seinen schwarzen Kantorrod stecken konnte!“ Das war der Gedanke des Besenkten. Er legte die Blume behutsam in den Geigenkasten und dort verwelkte sie. Aber noch heute, wenn August Wilhelmj die geliebte amerikanische Reisefährtin in seine Arme nimmt, strömt ein feiner Rosenduft von ihren Saiten ihm entgegen und erinnert ihn an die Bach'sche Chaconne, die er in M. spielen mußte und — — — an zwei wunderschöne Mädchenaugen.

hiesigen Geflügelzuchtvereines Herrn A. Stabler kostenlos bezogen werden. Eine rege Theilnahme hiesiger Geflügelzüchter an der dortigen Ausstellung ist sehr erwünscht.

(Am Schlagfluß gestorben.) Der Notariatsbeamte Herr L. Auditor, Schwaiger des Photographen Herrn Krappel, wurde am Sonntag Abends im Gasthause des Herrn Kucher zu Gams vom Schläge getroffen. Zu Wagen gebracht, starb er kurze während der Fahrt nach Marburg.

(Slovenische Parallellassen an steirischen Gymnasien.) In der Sitzung des Budgetausschusses vom 23. d. M. beantragte der Slovene Dr. Tonkli eine Resolution, wonach in Marburg und Cilli slovenische Parallellassen errichtet werden sollen. Nachdem Unterrichtsminister Gautsch erklärt hatte, man müsse über die Zweckdienlichkeit slovenischer Parallellassen noch weitere Erfahrungen sammeln, wurde die Resolution Tonkli's angenommen. Was nun diese „Zweckdienlichkeit“ anlangt, so dürfte sich dieselbe denn doch nach den bekannt negativen Ergebnissen, welche die windischen Gymnasien Krains aufzuweisen haben, bereits mit Bestimmtheit verneinen lassen. Vollends aber wären solche Parallellassen an deutschen Gymnasien unnütz und für den Studienerfolg schädlich, in welche die Schüler eigentlich ohnedies bereits die nöthigen deutschen Sprachkenntnisse schon bei ihrer Aufnahme mitbringen müssen.

(Eine Wahlfinke.) Die „Südb. Post“ läßt sich, um deutsche Wähler des Cillier Wahlbezirks irrezuführen, aus Cilli berichten, daß Minister Gautsch als Kandidat gegen oder statt „Dr. Foregger“ genannt werde. Abgesehen, daß sich Minister Gautsch zu einer derart von vornherein aussichtslosen Demonstration als Zahlkandidat nicht hergeben wird, trägt die Nachricht zu sehr den Stempel einer Wahlfinke der windischen Partei an der Stirne, um womöglich einige deutsche Stimmen, die sich irreführen lassen, von Dr. Foregger abzulenken und dadurch die Aussichten für den slovenischen Kandidaten Selingsheim günstiger zu gestalten. Das Manöver ist von den Pervaken gut gedacht; die deutsche Partei soll gespalten werden, damit sich der windische Kandidat als dritter des Erfolges freut. Man durchskaut Euch aber, Ihr windischen Herren, es wird Euch nicht gelingen, unter den deutschen Wählern Zwiespalt zu stiften. Euer Kandidat heißt zwar Selingsheim, aber das Gelingen wird bei ihm doch nicht daheim sein.

(Ertrunken.) Die Kinder Franz Joff und Konrad Joff zu Sauerberg begleiteten die Winderin Maria Fraß in den Weingarten. Die Knaben sollten ohne Begleitung nach Hause gehen, fielen jedoch in den Wassergraben neben dem Wege und ertranken.

(Wegen Gefährdung der Vogelfreiheit.) Ein ganz jugendlicher Landstreicher aus der Umgebung von Marburg, sehr oft gerichtlich bestraft und abgeschoben, glaubte endlich selbst, sich eine Beschäftigung suchen zu müssen und ergab sich dem Vogelfang. Bei dieser selbstgewählten Arbeit wurde er in Melling verhaftet.

(Bedenklicher Besitz.) Auf dem letzten Wochenmarkt wurde ein gerichtsbekannter und beschäftigungsloser Tagelöhner von Kranichsfeld polizeilich angehalten, welcher ein ziemlich neues Eisenwännen-Leitseil im Sack trug. Er versang sich in Widersprüche und wurde wegen bedenklichen Besitzes dem Gerichte eingeliefert.

(Unbefugte Einmischung.) Ein Wachmann bemühte sich am 27. d. M. Nachmittag, einen Betrunkenen, welcher auf der Triesterstraße lag, unter Obdach zu bringen. Ein Schneidergeselle mengte sich ein und da er in beleidigender Weise dem Wachmann Verhalten gebieterisch erteilen wollte, so wurde er verhaftet.

(Nur die Polizei ist schuld.) Rosalia Gutmacher, schon unzähligmal wegen Landstreicherei bestraft, erst am 20. März, nach Abbüßung längerer Haft, in ihre Heimat abgeschoben und auf drei Jahre stadtvorwiesen, wurde am 29. d. M., um 5 Uhr Früh, wieder von einem Wachmann auf der Winderaner Straße festgenommen. Dem Amte vorgeführt und zur Rede gestellt, sagte Rosalia, es sei nur die Polizei schuld, daß sie so oft eingesperrt werde, weil diese sie immer aufgreife. Die Landstreicherin wurde neuerdings dem Gerichte übergeben.

Graz. (Taubenpost) Für die während der Ausstellung des ersten steir. Geflügelzuchtvereines in Graz vom 10. bis 13 April geplante Lokal-Brieftaubenpost wurden bereits im Ausstellungslokale (Industriehalle) die nöthigen Vorbereitungen getroffen und wurde diese Taubenpost-

station mit belgischen Brieftauben bevölkert, mit deren Trainirung nächstens begonnen wird. Es wird dem die Ausstellung besuchenden Publikum Gelegenheit geboten sein, durch diese Taubenpost Depeschen zu befördern, sowie auch Antworten zurückzuhalten, eine Einrichtung, welche gewiß geeignet wäre, in weiteren Kreisen Nachahmung zu finden, besonders dort, wo weder eine telegraphische Verbindung, noch Telephoneinrichtung besteht.

Gams. (Hege gegen den Deutschen Schulverein.) Als für den 6. d. M. die Vollversammlung der hiesigen Ortsgruppe ausgeschrieben war, verstieg sich der Herr Pfarrer in seiner Predigt am Morgen des besagten Tages, die fast gänzlich von einer Polemik gegen den Schulverein erfüllt war, zu der pyramidalen Behauptung, daß bisher Ruhe gewesen wäre; jetzt aber fingen die Deutschthümer wieder an die Ruhe zu stören mit dem Deutschen Schulvereine. Zugleich verwahrte er die gläubigen Schafe, sie sollen dem Schulvereine nicht beitreten, denn das Geld, welches zusammenkommt, werde für die „Lutheraner“ verwendet. Die aber haben einen anderen Glauben, wer also Geld hergibt, der werde auch ein Andersgläubiger. Man solle sich vor dem Vereine hüten und das nicht glauben, was die Leute darüber sagen. Trotz dieser unverblümten Hege fand die, für denselben Tag angeordnete Ortsgruppenversammlung doch unter regster Theilnahme statt. Gewählt wurde zum Obmanne der bewährte Herr F. M. Urfig aus Roßbach. Obmann-Stellvertreter ist Herr Watschel, Grundbesitzer in Pöbniß. Kassiere sind die Herren Zweller und Raup. Schriftführer sind die Herren Heimerich in Gams und Fluder in Pöbniß. Als nun unser Herr Pfarrer das Ergebnis dieser Wahl erfuhr und auch Herrn Raup in der Liste fand, hatte er nichts Eiligeres zu thun, als seinem Personale sowohl wie auch dem Mesner den gemessenen Auftrag zu geben beim Kaufmann Raup fürder nichts mehr einzukaufen und er läßt die nöthigen Artikel lieber aus Marburg bringen, mit einziger Ausnahme der Semeln, welche er jedoch von einem Manne kauft, bei dem er sich in weiser Vorsicht vorher erkundigt hat, ob er nicht auch das Verbrechen begangen hat, an der besagten Ortsgruppenversammlung theilzunehmen. Das sind die Mittel, mit denen unsere Gegner in voller Rücksichtslosigkeit nicht etwa bloß in Gams, nein überall am Lande gegen die edelste und erhabenste Institution des deutschen Volkes, gegen den Schulverein hängen.

Jahring. (Todesfall.) Am 29. d. M. starb hier der, durch sein uneigennütziges, aufopferndes Wirken in allen Schichten der Bevölkerung beliebte praktische Arzt Herr Josef Husschmied in seinem 70. Altersjahre.

Friedau. (Ein roher Vater.) Der Winger J. Zimmerleut in Steinberg schlug wegen eines unbedeutenden Streitgegenstandes seine Tochter in rohester Weise. Das Mädchen, welches einem freudigen Ereignis entgegen sah, erkrankte in Folge des Schreckens und der Mißhandlung plötzlich in bedenklichem Grade.

Bettau. (Aus dem Handelsregister des Kreisgerichtes.) Die Procura des Jakob Mazun — Firma Franz Mazun, Holzhandel in Bettau — wurde gelöscht.

Windisch-Feistritz. (Schadenfeuer.) Am 26. d. M. Morgens 3 Uhr brach im Wohnhause des Johann Rudolf ein Schadenfeuer aus, welches durch das kräftige Eingreifen der Mannschaft der hiesigen Escadron und besonders der Unteroffiziers-Bildungsschule, sowie der tüchtigen Feuerwehr rasch unterdrückt wurde; das Objekt, welches ganz ausbrannte, ist versichert.

Cilli. (Gewerbeverein.) Herr Dr. Foregger wird am 2. April im hiesigen Gewerbeverein sprechen.

Cilli. (Ehrenbeleidigung durch die Presse.) Herr Dr. Richard Foregger hat die Schriftleitung der „Südb. Post“ wegen Ehrenbeleidigung geklagt, weil sie demselben anlässlich der Niederlegung seiner Abgeordnetenstelle unlautere Beweggründe unterschoben.

Aus dem Gerichtssaale.

Marburg, 27. März. (Der Eid des Pfarrers von Hl. Kreuz bei Gams.) Am 24. d. M. erschien der Herr Pfarrer Anton Braz beim hiesigen Bezirksgerichte I. Dr. U. als Zeuge für seine Köchin. Nach Abnahme des Eides wurde ihm vom k. k. Untersuchungsrichter Dr. Wipauz u. A. auch folgende Frage gestellt: „Gospod župnik,

ali ste čez življenje, vaše kuharice, že kaj nespodobnega slišali?“ Herr Pfarrer, haben Sie über den Lebenswandel Ihrer Köchin, schon etwas Unanständiges (Ungehörliches) gehört? Als Antwort erfolgte aus dem Munde des hochwürdigen Herren ein entschiedenes „Nein.“ Der Herr Pfarrer sagte damit also, er habe über den Lebenswandel seiner Köchin noch nie etwas gehört, was ihr zur Unehr gereichen würde. Es wird nun ersucht, in dieser Sache zu constatiren, daß in Hl. Kreuz außer anderen, Ortsbekannten Thatfachen, die der besagten Köchin durchaus nicht zum Lobe nachgesagt werden, allgemein die Kunde von einer Krankheit verbreitet ist, welche die Besagte im vorigen Frühjahr durchmachte und über deren Ursachen hierorts durchaus kein Zweifel erhoben wird. Es wird ferner ersucht festzustellen, daß der Herr Pfarrer seiner Köchin einige Tage vor der Verhandlung den Dienst gekündigt hat, daß dies nicht ohne Grund geschah und daß der Hauptzeuge für die Köchin einige Tage vor der Verhandlung mit dem Herrn Pfarrer zweimal eine längere Unterredung hatte.

Graz. Die Verhandlung wider Baron Wimpffen, über welche wir neulich berichtet haben, hat mit der Verurteilung des Angeklagten wegen öffentlicher Gewaltthatigkeit und Wachbeleidigung zu einfachem Kerker in der Dauer von drei Monaten geendet.

(Ein Raben-Elternpaar.) Das „Berliner Tagblatt“ berichtet in Nr. 151: „Im Hause Landsbergerstraße 27 (Berlin) wohnten die Schneider Büttnerschen Eheleute. Frau Büttners hat einen jetzt 10 Jahre alten Knaben mit in die Ehe gebracht, und dieser muß ihnen wohl ein Dorn im Auge gewesen sein, denn wie durch die übereinstimmenden Aussagen einer Anzahl völlig einwandfreier Zeugen festgestellt wurde, hat derselbe seitens seiner Eltern eine so barbarische Behandlung erfahren, daß es den Anschein gewinnt, als habe man sich seiner entledigen wollen. Seine Ernährung war eine so mangelhafte, daß er sich das Brod bei mitleidigen Nachbarn erbetteln mußte. Bei der geringsten Veranlassung wurde er in der empörendsten Weise gezüglicht, und auch ohne Grund war es eine beliebte Erziehungsmethode der Angeklagten, ihn mit der Nase in Hundes- oder Katzenkoth zu stoßen. Ging dies Muster-Ehepaar in den Circus, so wurde der Knabe vorher mit Stricken an dem Bettpfosten festgebunden. Derartige Scheußlichkeiten waren an der Tagesordnung, bis es den Nachbarn zu arg wurde und sie bei der Behörde die Anzeige erstatteten. Der mißhandelte Knabe erscheint körperlich und geistig sehr zurückgeblieben. Die Angeklagten suchten sich durch die Behauptung zu entlasten, daß der Knabe unreinlich und unfolgsam gewesen, die Zeugen wußten hiervon aber nichts zu befunden. Der Gerichtshof war mit dem Staatsanwalt der Ansicht, daß die bestialische Handlungsweise der Angeklagten, die auf eine unglaubliche Gemüthsverrohung schließen lassen, eine strenge Sühne erheische, es wurde auf Gefängnißstrafe von je neun Monaten erkannt und beschlossen, die Verurtheilten sofort in Haft zu nehmen. Ferner wurde angeordnet, den Knaben durch einen Gerichtsboten dem betreffenden Polizei-Revier zuführen zu lassen, damit seine Aufnahme in das städtische Waisenhaus bewirkt werde.“

Briefkasten der Schriftleitung.

Cilli, Gewerbeverein. Wir haben bereits im mündlichen Berlebre unsere Ansicht dahin ausgesprochen, daß es für den Cillier Gewerbeverein, will er nicht die deutsche Sache in Unterstermark schädigen, was anerkanntermaßen nicht in seinen Intentionen liegt, nur die Möglichkeit giebt, für Dr. Foreggers Wiederwahl einzutreten, was ja auch nach dem heutigen Berichte geschehen wird, anderenfalls der Verein sich im deutschen Lager unbedingt unmöglich machen würde, da es ja nur einen deutschen Kandidaten giebt und das ist Dr. Foregger. Kann der Verein seine slovenischen Mitglieder zu dieser Wahl nicht bewegen, dann ist dies überhaupt unmöglich und er wird dies dann auch am allerwenigsten durch eine „Konzeffion“ erreichen können, wie es die übersendete sein soll. Im Uebrigen enthält das deutschsprachige Programm ohnedies die Bedingungen zu einer wirthschaftlichen und sonach auch gewerblichen Wohlfahrtspolitik, die bekanntlich ein Hauptbestandtheil des Programmes ist. Das soll jedem Ihrer Mitglieder, der das Wirken und Streben der deutschsprachigen Partei auf wirthschaftlichem Gebiete sowie die Grundforderungen unseres Programmes noch nicht kennt, eingeschärft werden, damit werden Sie am Besten wirken. Dr. Foregger kandidirt und wirkt auf Grund des besagten Programmes. Eine Kundgebung, Placaturung oder spezielle Interpellation also hatten wir in dieser Richtung eigentlich für unnütz und bringen daher Ihre bezügliche Notiz nicht. Im Uebrigen hat wohl die Deffentlichkeit schon deshalb mit der in Ihrer Notiz behaupteten Angelegenheit gar nichts zu thun, weil Sie sich ja bloß privatim um Auskünfte an Dr. Foregger zu wenden brauchen, was Ihrem beabsichtigten Zwecke ohnehin am sichersten dienen würde, da Ihnen und Ihren Interessenten Dr. Foregger sichtlich mit der größten Bereitwilligkeit und Zuorkommenheit, wie aus Ihrem eigenen Berichte hervorgeht, Rechnung trägt. Dr. Foregger wird, davon können Sie überzeugt sein, alle etwa gewünschten Auskünfte stets bereitwillig in jeder Versammlung erteilen, es bedarf sonach einer Notiz in dieser Richtung nicht.

Gilli. Wir berufen uns auf die neulich gegebene Erklärung, daß Theaterberichte von dort, weil sie ein ausschließliches Lokalinteresse nur für Gilli haben, — für uns werthlos sind.

Herrn J. K. Dank für den historischen Beitrag, der demnächst erscheint. Sehen der Stadttheatergeschichte mit Spannung entgegen. Bitten uns zu einer Besprechung wegen nothwendiger Aenderungen einmal Vormittags zu besuchen. Vor allem wäre der deutsche Ursprung zu betonen, welcher beim jetzigen Bestande unzweifelhaft ist.

Gingefendet.

Weisse und crême seidene Faille Française, Surab, Satin merveilleux, Damaste, Ripse, Taffete u. Atlasse 75 kr. per Meter bis fl. 10.65 versendet in einzelnen Roben und Stücken kostenfrei in's Haus das Seidenfabrik-Depot G. Senneberg (k. und k. Hoflieferant) Zürich. Muster umgehend. Briefkosten 10 kr. Porto. (124)

Mittheilungen aus dem Publikum.

Das in Budapest fast mehr als 20 Jahre bestehende Bankhaus H. Fuchs wünscht hier und Umgegend für sein Katenbriefgeschäft tüchtige und solide Lokal-Agenten anzustellen. Wir können dies Bankhaus als vertrauenswürdig empfehlen.

Die Gichtableitungs-Apparate des wirklich ersten und alleinigen Erfinders Adolph Winter in Stettin haben in der That bereits eine solche Verbreitung erlangt, daß sie einer weiteren Anpreisung nicht mehr bedürfen. Nichtsdestoweniger werden die verehrlichen Leser auf die der Gesamtauflage unserer heutigen Nummer beiliegenden Prospekte dieser Firma besonders aufmerksam gemacht.

Marburger Wochenmarkts-Preise.

Am 26. März 1887.

Table with 4 columns: Gattung, Maß u. Gewicht, Preis fl. kr., Gattung, Maß u. Gewicht, Preis fl. kr. Lists various goods like Weizen, Korn, Gerste, etc.

Gingefendet.

MATTONI'S GIESSHÜBLER SAUERBRUNN. bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk. erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh. Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Ein schöner Kastanienbaum

und eine neue Bade-Wanne zu verkaufen. Anfrage in der Exped. d. Bl. (444)

Bäckerlehrlinge,

nicht unter 14 Jahre, wird bei J. Dietinger, Josefstraße 4, aufgenommen. (443)

Verstorbene in Marburg.

Am 22. März: N e d l Eduard, Bahnstreichersohn, 4 W., Neue Colonie, Darmkath; F i s c h e r Berth, Südbahninspektorstochter, 17 J., Werkstättenstraße, Morbus Brightii; M a y e r Anton, Weichenwächter, 64 J., Südbahnhof, Lungentuberkulose; 24.: K e i n p r e c h t Anton, Hausbesizer, 58 J., Draugasse, Lungentuberkulose.

Im allgem. Krankenhaus: Am 14. März: S c h i s c h e l Johann, Tagelöhner aus Leitersberg 18 J., Excephalites; W i e f e r Fanny, Bedienerin aus Marburg, 39 J., Lungentuberkulose; 17.: S t o r j a r z Johann, Wehner aus Wöniq, 24 J., Lungentuberkulose; 19.: G a l l i t s c h Theresie, Ortsarme aus Gams, 64 J., Lungentuberkulose; 20.: S t r a u ß Marie, Wäscherin aus Marburg, 39 J., Lungentuberkulose; 23.: P a u l i t s c h Marie, Tagelöhnerin aus St. Lorenzen K.B., 56 J., Lungentuberkulose.

Danksagung.

Für die vielen Beweise regen Mitgeföhles und herzlichster Theilnahme, welche uns während der Krankheit wie bei dem Ableben unseres nun in Gott ruhenden unvergesslichen Gatten und Vaters, des Herrn

ANTON REINPRECHT,

Hausbesizers, dargebracht wurden, sagen Allen den besten Dank, insbesondere aber danken wir für die grosse Theiligung an dem Leichenbegängnisse und die schönen Kranzspenden. MARBURG, den 29. März 1887. Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. In 12. Auflage erschien soeben: Med.-Rath Dr. Müller's neuestes Werk über Schwäche, Nervenzerrüttung, Folgen von Jugendsünden etc. Zusendung gegen 60 kr. in Briefmarken diskret. Carl Kreikenbaum in Braunschweig.

Verlangen Sie nur Gessler's echten

Altwater

Kräuter-Liqueur.

Begutachtet und empfohlen von den hervorragendsten Autoritäten der Chemie und Medizin ist dieser ganz exquisite Kräuter-Liqueur ein garantiert reines Destillat und Digerat!

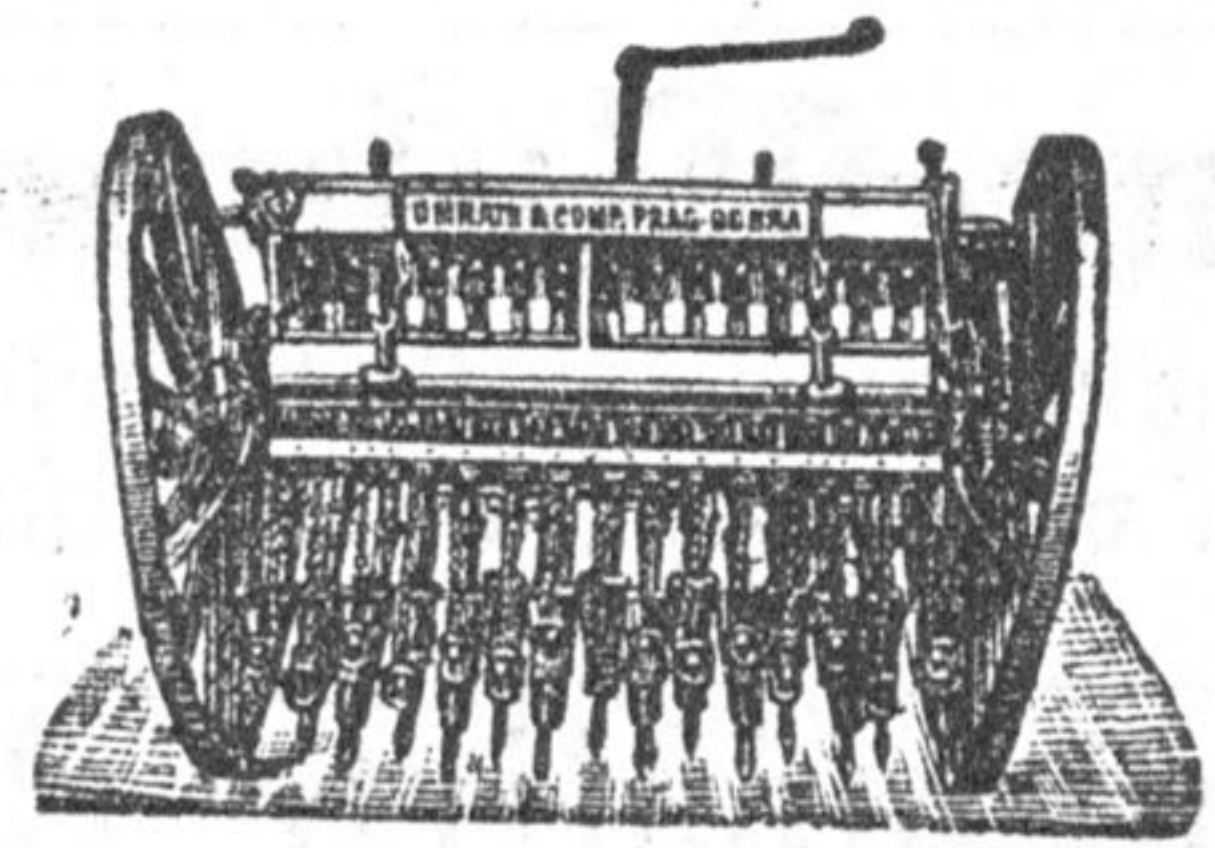
Nach dem Genuße von fetten Speisen, Obst u. dgl. befördert er in hohem Grade die Verdauung und ist daher geradezu unschätzbar für die Reise, Jagd, wie auch im Hause.

In Marburg finden Sie diesen echten Altwater nur bei nachbenannten Firmen: (392)

- Heinrich Bancalari, Grazervorstadt. Hôtel „Erzherzog Johann“, Burggasse. Silvester Fontana, Grazervorstadt. Dominik Menis, Herrengasse. Johann Pelikan, Herrengasse. Johann Schager, Herrengasse. Wilhelmine Schneider, Burgplatz. Café Tegethoff, Grazervorstadt.

Für die Echtheit der Füllung garantire ich nur dann, wenn die Original-Bouteille mit meinem Etiquett, Schutzmarke und einem Korke mit Firmenbrand versehen ist.

Siegfried Gessler, Fabrik feiner Liqueure, Jägerndorf.



(375)

Drillmaschinen

zur gleichmässigen Saat-Unterbringung, liefern in grösster Auswahl, in solidester Ausführung und zu sehr billigen Preisen von fl. 150.— aufwärts

Umrath & Co.,

Landwirth. Maschinen-Fabrik

in PRAG-BUBNA.

Illustrierter Catalog gratis und franco.

Unentbehrlich für jeden Hausbesitzer! Die Feuerlösch-Ordnung

Im Verlage von Ed. Janschitz' Nfgr. (L. Kralik) in Marburg ist erschienen und zu haben:

Bergjohann Steiermark mit Ausnahme der Landeshauptstadt Graz. (Gesetz vom 23. Juni 1886)

Deutsche und slovenische Ausgabe in Octavformat.

Preis per Stück 5 kr., per Post 7 kr.

NEUSTEIN'S VERZUCKERTE BLUTREINIGUNGS-PILLEN DER HEIL. ELISABETH.

Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit grösstem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, Hautkrankheiten, Krankheiten des Gehirns, Frauenkrankheiten; sind leicht abführend, blutreinigend; kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrenvolles Zeugniß des Hofrathes Professor Pitha ausgezeichnet.

Warning! Jede Schachtel, auf der die Firma: Apotheke „zum heiligen Leopold“ nicht steht, und die auf unserer Schutzmarke nicht trägt, ist ein Falsificat, vor dessen Ankauf das Publicum gewarnt wird.

Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabeth-Pillen; diese sind auf dem Umschlag und der Gebrauchsanweisung mit nebenstehender Unterschrift versehen.

Haupt-Depot in Wien: Ph. Neustein's Apotheke „zum heil. Leopold“, Stadt, Ecke der Planken- und Spiegelaasse.

In Marburg zu haben bei den Herren Apothekern J. Bancalari und W. König. (347)

Tonangebend

reichhaltig unterhaltend und nützlich

ist die reich illustrierte Damenzeitung

Der Bazar

Preis vierteljährlich 2/3 Mark. (in Oesterreich nach Cours).

Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen jederzeit Bestellungen entgegen.

Dummern zur Ansicht versendet die Administration des „Bazar“ in Berlin W.

Der „Bazar“ bringt Mode und Handarbeiten

Schnittmuster Unterhaltung

Colorirte Modenbilder.

Verloren: (437)

ein seidener Sonnenschirm, dunkelblau, am 27. d. M., auf dem Wege vom Bahnhofe durch die Burggasse, über den Domplatz und die Straße nach Gams. Gegen Belohnung abzugeben in der Exped. der „Marburger Ztg.“

Gesuch. (418)

Ein Mann in den mittleren Jahren, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, im Schreiben und Rechnen gewandt, welcher durch 17 Jahre ein vertrautes Cassageschäft führte, sucht ehestens ein Gasthaus mit einer Bäckerei, Breislerei oder was immer für ein Geschäft zu pachten, eventuell als Compagnon einzutreten. Derselbe ist in der Defonomie praktisch, cautionsfähig, würde auch eine Stelle als Agent oder Besteller annehmen oder sich an ein Holzgeschäft in was immer für eine Gegend verbinden. Adresse i. d. Exped. d. Bl.

Wegen Räumung der Keller

werden 16 Startin Luttenberger 85er und 15 Startin 85er und 86er St. Peterer Eigenbaune, sowie 15 Stück schöne Fässer (ca. 35 Startin) preiswürdig verkauft. Anzufragen Villa Rodella in Marburg. (411)

Ein solides (397)

ordentliches Kindsmädchen

wird gesucht. Anzufragen i. d. Exped. d. Bl.

Kleesamen,

echt steirischen, reine Waare, per Kilo 50 kr., zu haben: Kärntnerstraße 10. (424)

Eine kleine

Sammlung seltener Marken

ist zu verkaufen bei Frau Filipič, Herrngasse Nr. 50, II. Stock, rechts. (429)

Eine Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Speise, bis 15. April zu vermieten; Mellingerstraße Nr. 10. (434)

Zwei unmöblierte Zimmer

gassenseitig, mit separatem Eingang, zu vergeben. Anfrage: Tegetthoffstraße Nr. 16, I. Stock. (422)

Für Gärtner.

In einem größeren Pfarrorte (Eisenbahnstation) ist ein durch 20 Jahre im besten Betriebe stehendes Gärtnergeschäft sammt dazu gehörigen Werkzeugen auf mehrere Jahre unter günstigen Bedingungen zu verpachten. Anzufragen bei dem Eigenthümer Josef Pfeifer in Kölsch. (432)

Ein hübsch möbliertes Zimmer

mit Vorzimmer zu vermieten: Tegetthoffstraße Nr. 37, II. Stock. (435)

DANKSAGUNG. (431)

Schmerzlich getroffen durch das am 22. März 1887 erfolgte Ableben unserer innigstgeliebten Mutter, resp. Schwieger- und Grossmutter, der Frau

Anna Suhatsch,

Mühlenbesizers-Gattin in Wind-Feistritz,

fühlen wir uns verpflichtet, allen werthen Freunden und Bekannten für die zahlreiche Betheiligung an dem Leichenbegängnisse der theueren Verbliebenen unseren aufrichtigsten Dank zum Ausdrucke zu bringen.

Franz Suhatsch Sohn.

Tausch oder Verkauf.

Mein steuerfreies, 3 Stock hohes Eckhaus in Wien, besten Bezirke gelegen, verkaufe ich gegen baar 75 000 fl. oder nehme eine Landwirthschaft von 20—25.000 fl. in Zahlung, baar nur 5000 fl. erforderlich unter „A. L.“, Hausbesitzer, Wien, XI., Seegasse Nr. 13 B, I. Stock, Thür 6. (436)

Guter Nebenverdienst!

fl. 100 bis fl. 300 monatlich kann bei uns Jedermann durch den Verkauf gesetzlich gestatteter Lose gegen Ratenzahlung leicht, ohne Kapital und Risiko, verdienen. Anträge sind in deutscher Sprache zu richten an die Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft **Adler & Co., Budapest.** (409)

Feuereimer,
aus verzinktem Eisenblech, solid und
dauerhaft gearbeitet, empfiehlt bestens
Ant. Jellek, Spengler,
Tegetthoffstraße. (430)

10 Gulden (421)

t ä g l i c h
sicherer Verdienst für
Jedermann

zu erzielen, der sich mit dem Verkaufe von gesetzlich ausgestellten Ratenbriefen in seinem ständigen Domizil befassen will. Anfragen sind zu richten an das

Wechselhaus

H. Fuchs,

Budapest, Dorotheagasse Nr. 9.

Birkenbalsam-Seife

von Bergmann & Co. in Dresden

ist durch seine eigenartige Composition die einzige Seife, welche alle Hautunreinigkeiten, Mitesser, Finnen, Rötze des Gesichts und der Hände beseitigt und einen blendend weißen Teint erzeugt. Preis à Stück 25 und 45 kr. bei Ed. Kauscher, Burggasse Nr. 8. (47)

Das seit vielen Jahren rühmlichst anerkannte (1634)

Gehör=Oel

verbessert von Dr. Deutsch, heilt jede Taubheit, wenn sie nicht angeboren, beseitigt Schwerhörigkeit, Ohrensausen, sowie jede Ohren-erkrankung sofort. — Allein echt zu beziehen mit Gebrauchs-Anweisung gegen Einsendung von fl. 2.40 aus der Apotheke „Zum guten Hirten“ Wien, II., Praterstraße 40.

Eine Wohnung,

mit zwei Zimmern ist sofort zu vermieten: Weinbaugasse Nr. 3. (439)

Danksagung.

Für die so liebevoll dargebrachten Beweise der Theilnahme an dem uns so plötzlich getroffenen herben Verluste unseres geliebten, nun in Gott ruhenden Bruders und Schwagers, des Herrn

LUDWIG AUDITOR

sprechen wir hiermit Allen unseren tiefgefühltesten Dank aus. (440)

MARBURG, den 30. März 1887.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Ein Commis und Praktikant

wird sofort in einem Manufaktur-Geschäft aufgenommen. Wo? sagt d. Exped. d. Bl. (438)

Sicherer Verdienst!

Jeder fleißige Mann kann sich täglich ohne Kapital 5 bis 10 fl. auf durchaus anständigem und redlichem Wege verdienen durch Uebernahme einer lukrativen Vertretung. Auch als Nebenverdienst für Jedermann geeignet. Agenten werden in allen Städten und Ortschaften der Monarchie gegen hohe Provision angestellt.

Anträge sind zu richten an die kaufmännische Kanzlei „La Confidentia“ in Budapest. (433)



Die Unterzeichneten geben in tiefer Trauer allen Verwandten, Freunden und Bekannten Nachricht von dem Ableben ihrer innigstgeliebten Mutter, Gross-, Schwieger- und Urgrossmutter, der Frau

Maria Staudinger, geb. Schöpfer,

Haus- und Realitätenbesitzerin,

welche nach kurzem schweren Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, Dienstag den 29. März, um 1 Uhr Früh in ihrem 83. Lebensjahre sanft in dem Herrn entschlief.

Das Leichenbegängnis der theueren Dahingeschiedenen findet Donnerstag den 31. März, um 3 Uhr Nachmittag vom Trauerhause, Pfarrhofgasse Nr. 15, aus statt.

Das heil. Seelenamt wird Freitag den 1. April, um 10 Uhr Vormittag in der Domkirche gelesen.

MARBURG, am 29. März 1887.

Dr. Johann Karasek, k. k. Oberstabsarzt i. R.,

Josef Burghardt, Privat,
Schwiegersöhne.

Karl Staudinger, Schwager.

Marie Guttmann geb. Staudinger,
Schwägerin.

Marie Skube geb. Jurevich,
Marianne, Carl, Gusti, Max, Otto
Staudinger,

Franz Karasek, k. k. Lieutenant,

Alexander Karasek, k. k. Lieutenant,
Else Karasek,

Elisa, Mary, Oskar, Resele Staudinger,
Enkeln.

Mizi Skube, Urenkelin.

Ignaz Staudinger, (441)
Handelsmann,

Ferdinand Staudinger,

Haus- und Realitätenbesitzer,

Friedrich Staudinger,

Weinhändler,
Söhne.

Johanna Staudinger,

Franziska Karasek geb. Staudinger,
Töchter.

Marie Staudinger geb. Kloiber,

Elise Staudinger geb. Burgstaller,

Giovaninna Staudinger geb. Burgstaller,

Schwiegertöchter.

II. steierm. Leichenaufbahrungs- und Beerdigungs-Anstalt.